

Verbundkatalog Kalliope

Der feine Herr.

Mann, Monika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Der feine Herr

Von Monika Mann

B. war ein feiner Herr. Er trug Sommer und Winter weiße Handschuhe, und fuhr jeden Morgen in einer gefederten Kutsche durch den Park. Sein Geben war so vornehm, daß die Leute ringsum ihn den feinen Herrn nannten, die Frauen aber fanden, sie hätten noch nie einen so feinen Herrn gesehen. Die Züge seines elfenbeinfarbenen Gesichtes hingen ein wenig matt nach unten, der Vornehmheit halber. Ueber dem Blau seiner Augen hing ein feiner Schleier. Die edle Kleidung bedeckte wie angegossen seine Glieder, die — so sagte man — auch elfenbeinfarben waren. Er saß nie mit seinem vollen Gewicht im Fond der Kutsche, sondern nur soweit dies die Feinheit gestattete — ein schwebendes Sitzen gleichsam — so daß bei einem etwaigen Umkippen der Kutsche sein Körper nicht zu Fall gekommen wäre. B. sah die Leute im Park gefahren an. Manche von ihnen konnten indes nicht umhin, sich zu verbeugen, wenn er vorüberglitt.

Elisa, ein junges Ding von Zigeunerblut, hatte im Park einen Blumenstand. Sie verkaufte ihre Blumen wie frische Semmeln, weil sie so hübsch war, und so waren ihre Blumen auch immer frisch. Wenn B. vorüberkam, nahm ihr Gesicht einen schalkhaft wehmü-

tigen Ausdruck an — sie versuchte, sich vorzustellen, wie der feine Herr aussähe, wenn er nicht so fein wäre. Als er zum hundertfünfzigsten Male mit gelassenem Blick an ihr vorbeigefahren war, warf sie ein Nelkenbukett über den Wagenschlag mitten in seinen Schoß. Er sagte sehr vernehmlich — Elisa! — und fuhr weiter. Er wußte ihren Namen!

Am nächsten Morgen lud B. Elisa ein, zu ihm in die Kutsche zu steigen. Elisa sagte, ihre Mutter habe einen feinen Herrn geheiratet, und sei ihr Leben lang unglücklich gewesen. Da lächelte der feine Herr zum ersten Mal, und verabschiedete sich.

Viele Tage vergingen, und der feine Herr kam nicht mehr. Elisa war traurig; denn sein Vorübergleiten gehörte zu ihrem Tag. Außerdem erriet sie, daß unter dieser Maske ein Mann war, der ihr gefiel. Heute war der Himmel trüb, es fing an zu regnen. Elisa spannte ihren großen Schirm auf. Jeder, der sie gesehen hatte, wie sie da unter dem schwarzen Parapluie im verödeten Parke saß, die nackten braunen Beine zwischen den leuchtenden Blumen, den goldigen Blick freundlich dem Regen zugewandt, wäre in gerührte Verückung geraten. Leider kam niemand des Weges. Auf einmal erschien der feine Herr. Er ging zu Fuß, gerade auf Elisa zu. Und weil der Regen jetzt sehr stark war, setzte er sich zu ihr unter den Schirm. Der feine Herr war ganz naß, das Wasser tröpfelte von seinen Augen und von seiner Nase. Elisa sah ihn erstaunt an. Zum Staunen war kaum Zeit; denn Elisa

lag alsbald in den Armen des feinen Herrn und wußte nicht, daß er naß, daß er fein, ach, noch was geschehen war!

B. ergriff die Blumen, den Schirm und Elisas Hand, und so wanderten sie über die triefenden Wege. Sie machten ein seltsames, aber kein unebeines Paar. Am Ende einer Lindenallee stand ein Palast. Als sie sich ihm näherten, öffneten sich die Tore. Da wurde Elisa steif, B. war zumute, als wollte er eine Salzsäule in Bewegung setzen. Während Elisa wie angewurzelt am Eingang des Palastes harrete, verschwand B. in den Prunkgemächern.

Andern Tages schien die Sonne, und Elisa saß wieder bei ihren Blumen. Viele Leute kamen des Weges; eine junge Frau und zwei Kinder blieben bei Elisa stehen, die schenkte jedem Kind eine Blume. Die Kinder fragten, warum Elisa das tat, die junge Frau sagte, wahrscheinlich sei Elisa verliebt. Gegen Abend, als der Park sich leerte, kam der feine Herr. Er nahm die Blumenkörbe in die eine Hand, legte die andere um Elisas Hüfte, so gingen sie zusammen nach dem Fluß. Elisa sagte, daß sie müde sei. B. sagte, er hätte keinen Palast mehr, Elisa mußte sich hier unter dieser Brücke ausruhen. Unter einem Brückenbogen schlugen die Wellen des Flusses an das Geröll, auf dem sie sich niedergelassen hatten. Ein paar Lichtstrahlen drangen in das dunkle Verließ. Elisa spürte, daß B.s Augen kristallklar auf ihr ruhten, sie sah, daß

seine Züge fest und schön waren. Er zeigte ihr eine Einbuchtung in der Wand, wo man liegen konnte, wie einer, der sich hier auskannte. Elisa fragte ihn, ob er früher hier gewesen sei. B. sagte, er hätte die Nacht von gestern hier geschlafen. Er hatte die ganze Nacht von Elisa geträumt. Die Wellen des Flusses waren über ihn geschlagen — und als der Morgen kam, fühlte er sich verwandelt. Elisa sah auf dem dunklen Wasser etwas treiben. Es war die Maske des feinen Herrn. Nun war sie sicher. Sie fiel ihm um den Hals! Er hatte nicht nur den Palast geopfert, er hatte sich verwandelt! Aus dem Vorübergleiten eines vornehmen Schattens war ihr ein Mensch geworden, den sie umschlungen hielt wie ein Geschenk Gottes.

B. und Elisa verkauften jetzt beide die Blumen. Die Leute erkannten B. nicht. Aber die feinen Frauen wunderten sich und bedauerten, daß der feine Herr endgültig verschwunden war.